

Bei dem Festmahl zu Ehren des Oberbürgermeisters Dr. Dehne in Plauen gelangte folgendes Telegramm zur Abendung: „Dr. Dehne hat dem König von Sachsen, Dresden. Die zur Einweihung ihres neuen Oberbürgermeisters beim Festmahl verammelten Vertreter und Bürger der Kreisstadt Plauen bringen Eurer Majestät ehrfurchtsvollsten Glückwunschnahmen dar. Schürta, Bürgermeister, Amtsgerichtsrat Dr. Otto, Stadtverordnetenvorsteher.“ Auf dieses Glückwunschnahmen traf später ein Danktelegramm des Königs mit folgendem Wortlaut ein: „Se. Majestät der König lassen für den dargebrachten Glückwunschnahmen allerhöchste seinen besten Dank sagen. Weiser, Oberst und Flügeladjutant.“

Ein amerikanischer Abend fand gestern Abend zur Erinnerung des Tages der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dem Königl. Belvedere der Brühlischen Terrasse statt. Leider war das Fest durch die Unannehmlichkeiten der Witterung etwas beeinträchtigt, da nur die unteren Saalräume infolge des Gewitterregens benutzt werden konnten. Hier waren die Tische wundervoll mit Rosen- und Tulpen geschmückt, aus denen überall große und kleine Stiermenschen emporragten. Auch über dem Erleuchtungsraum leuchtete das amerikanische Wappenschild, umgeben von der Nationalflagge der Vereinigten Staaten. Die Mitglieder der amerikanischen Kolonie hatten sich in knittelreicher Anzahl an der Feier eingefunden, und schon lange vor Beginn des Konzertes waren sämtliche Tische besetzt. Herr Kapellmeister Olsen hatte für ein vornehm gewähltes und abwechslungsreiches Konzertprogramm Sorge getragen, bei dem in erster Linie die beliebtesten amerikanischen Komponisten, wie Sousa, Kranich, Siedler, Stebera usw., zu Worte kamen. Aber auch die deutsche Musik war entsprechend vertreten, so daß sich der Abend an einem wirklich genussreichen gestaltete. Zur Mitwirkung war außerdem noch die junge englische Geigenkünstlerin Miss Beatrice Dorsbrun angeworben worden, eine Violinschülerin des großen belgischen Violinisten César Thomson. Gegenwärtig studiert Miss Dorsbrun in Dresden und hat die Absicht, ihre Studien in St. Petersburg zu vollenden, um dann eine Kunstreise nach Amerika anzutreten. Sie spielte gestern Abend Violin solo von Tschaikowsky mit Orchesterbegleitung, wobei sie eine ausgezeichnete Technik und eine vornehme künstlerische Auffassung zur Geltung brachte. Sie fand selbstverständlich lebhaften Beifall. Als die Konzertsinfonie „The star spangled banner“ intonierte, erhob sich die Versammlung, um die Nationalhymne begeistert mitzusingen. Erst gegen Mitternacht fand das von Beethoven getragene Fest mit dem Sinfonischen Marsch „The stars and stripes forever“ seinen Abschluß.

Neue Lehrpläne an der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden. Das Ministerium des Innern hat auf Vorschlag des Rektors und des Professorenkollegiums der Tierärztlichen Hochschule bestimmt, daß in den Lehrplänen zwei neue Disziplinen: Bienenkunde und Fischkunde mit aufgenommen werden. Die Bienenkunde wurde dem ordentlichen Professor Medizinrat Dr. Johannes Schmidt, die Fischkunde dem Privatdozenten Professor Dr. Handollec nebensächlich übertragen.

Ein Sachverhalt großer Stills ist für 1914 in Dresden geplant. Den Anlaß zu dem Fest gibt die 10jährige Regierungzeit Dr. Meißners des Königs. Zur Durchführung des Festes hat sich bereits ein Arbeitskomitee gebildet; Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Dehne hat sich bereit erklärt, das Ehrenpräsidium zu übernehmen. Nächsten Monats, den 8. Juli, Abends 8 Uhr, tritt das Komitee zu einer Besprechung im Victoriahaus zusammen, um einen Hauptvorstand zu wählen.

Die Flugveranstaltungen der Dresdner Automobilwoche (6. bis 11. Juli) finden am Sonntag und Montag Abends 6 Uhr auf dem Exercierplatz Heller statt. Der polizeilich abgepaßert wird. Es fliegen v. G. (Riesen) (Krag-Zweideler) und v. Kubbe (Mumpler-Taube). Ferner ist Oberingenieur Dietz verpflichtet, einen Heberlandflug Leipzig-Dresden auszuführen und auf dem Keller zu landen. Se. Majestät der König hat sich Erklärungen in Aussicht gestellt. Einziger Zugangsweg zum Keller ist die König-Georg-Allee an der Kasernen des 48. Artillerie-Regiments. Die Eintrittspreise betragen 3 Mark zum Flughafenplatz, sonst 3 Mark.

Die Einwohnerzahl Dresdens mit Albertstadt betrug am 1. Juni 558.300.

Prozess des „Sächsischen Kirchen- und Schulblattes“ gegen Herr Richter. Der Rechtsanwält Dr. Dehne, Vertreter des Bitters und um Aufnahme des folgenden: „Am 15. Juni d. J. hand der Redakteur des „Sächsischen Kirchen- und Schulblattes“, Herr Richter in Langenbernsdorf, als Angeklagter vor dem Richter. Er hatte im „Sächsischen Kirchen- und Schulblatt“ in einem Artikel zu dem Verhalten der Verherrlichung gegenüber der Landesnobilität Stellung genommen und u. a. geschrieben: „Nun haben kurze Reine“ und „Man kann es also verstehen, daß die Mitglieder der Synode sich nicht mit Worten bescheiden wollen, welche mit dem Will der Väter und dem Tode der Verleumdung zu kämpfen sich nicht scheuen.“ Die Schriftleiter der „Sächsischen Schulzeitung“ und der „Leipziger Verherrlichung“, sowie die drei Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses vom Vorstande des Sächsischen Verherrlichung erhoben gegen diese Verherrlichung Privatklage. Das Schöffengericht Leipzig sprach jedoch in der Verhandlung am 13. April 1912 den Herrn Richter frei (S. 198; Wahrheit berechtigter Interessen). Auf die von den Privatklägern gegen das freisprechende Urteil eingelegte Berufung fand nun am 15. Juni vor dem Landgericht Leipzig Verhandlung statt. Es kam zu folgendem Vergleich, auf Grund dessen Privatklage und Strafandrohung zurückgezogen wurden: Herr Richter zahlt die gerichtlichen Kosten

beider Instanzen und erhält die den Anwälten der Parteien in beiden Instanzen erwachsenen gesetzlichen Gebühren einschließlich der Reisekosten eines Dresdner Rechtsanwaltes und führt zu Händen zweier Dresdner Rechtsanwälte eine Rube von 125 Mark zum Besten des Beklagten in Dresden ab.“

Polizeibericht, 5. Juli. Auf einem Neubau der inneren Altstadt wurde am Donnerstag vormittag ein 30jähriger Arbeiter infolge eigener Unvorsichtigkeit von einem Stucke Ziegelwand, das am Nebengebäude abgetragen wurde, getroffen, wobei er eine größere Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung erlitt.

Feuerwehrbericht. Die Feuerwehr rückte heute früh in der 3. Stunde nach Wilsdruffer Ecke Hohenstraße aus, wo der Feuerwehrer mutwillig betätigt worden war.

Bischofswerda. Gekern, Donnerstag, Abends 10 Uhr, geriet hier beim Rangieren der Dampfschiffmeister Kretz zwischen die Räder zweier Wagen und wurde schwer verletzt. Er wurde im hiesigen Krankenhaus untergebracht.

Schwurgericht. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Bockwitz eröffnete die vierde diesjährige Sitzungsperiode in der üblichen Weise mit einer Begrüßung der Geschworenen. In der ersten Verhandlung hat sich die 1873 in Dresden geborene Kaufmannsweibin Auguste Minna Menzer geb. Keller wegen Meineids zu verantworten. Die Anklage laut für zur Zeit, am 19. Febr. 1911 vor der II. Zivilkammer des hiesigen Landgerichts in dem Ehegerichtsverfahren, den ihr Gemann gegen sie angehängt hatte, ein falsches Zeugnis wissentlich mit einem Eid bekräftigt zu haben. Die Menzer wird gemäß dem Wahrspruch der Geschworenen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt; 3 Monate gelten als verbüßt. Die Beweisnahme, die Plädoyers und die Verkündung des Schuldspruches fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt v. Ehrenstein, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Justizrat Dr. Knoll. Die auf nächsten Mittwoch anberaumte Verhandlung gegen den Oberpostkassieranten August Otto Schöne aus Dohna, der sich wegen Verbrechen im Amte verantworten soll, fällt aus. — Morgen, Sonnabend, findet die Verhandlung gegen die drei Verbrecher statt, die seinerzeit in Letzschschawitz den emmeritierten Lehrer Schiefer beraubt haben. Bemerkenswert ist, daß das neue Verbrechen in Letzsch in seiner Ausführung große Ähnlichkeit mit dem damaligen aufweist.

Amtegericht. Gegen den vorbestraften Arbeiter Heinrich Wilhelm Horn aus Obergorbitz wird wegen Verübung unzüchtiger Handlungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Das Urteil lautet auf 4 Monate Gefängnis. — Der Bäckermeister Ernst Johann Bahlsch muß sich wegen Erregung öffentlichen Argernisses verantworten. Der Vorfall trat am 3. Mai auf einem Straßenbahnwagen in Letzsch ein. Wegen Gefährdung der Stillschaltung wurde die Öffentlichkeit während der Beweisnahme, die längere Zeit in Anspruch nahm, ausgeschlossen. Auf Grund der belästigenden Aussagen der Zeugen wurde der Angeklagte zu 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Kaufmann Hans Bernhard Mühlbach steht unter der Anklage der Fahndung. Am 5. Januar war gegen ihn ein Befehl fällig und da er diesen nicht einlieferte, wurde gegen ihn die Klage erhoben, die zur Zwangsverhaftung führte. Er verweigerte jedoch zum Nachteil seines Gläubigers eine Kopierpresse an eine Frau Fischer, die wegen Beihilfe mit unter Anklage kam. Mühlbach ist erst am 17. v. M. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden; zu dieser Strafe tritt noch 1 Monat Gefängnis hinzu. Frau Fischer hatte von der Lage des Mitangeklagten keine Kenntnis, sie wird daher freigesprochen. — Der Steinbrucharbeiter Juro Medić aus Kroatien erwiderte am 6. v. M. in einer Schantwirtschaf auf der Hofmühlstraße einem Gaste ein Zweimarkstück; er wurde darauf in Haft genommen. In der Verhandlung steht ihm Herr Kaufmann Lufke als Dolmetscher zur Seite. Der Angeklagte ist Analphabet, kennt sein Geburtsjahr nicht, sondern weiß nur, daß er im Mai seinen Namensstag feiert. Sein Alter schätzt er auf 22 Jahre. Da er den Diebstahl leugnet, obwohl das Geldstück im Futter seines Jacketts verborgen gefunden wurde, muß zur Vernehmung der erschienenen Zeugen geschritten werden. Das Urteil lautet auf 1 Woche Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt. — Der Schantwirtschaf „Tivol“ hatte gegen den verantwortlichen Redakteur Thomas von der „Saal- und Zeitung“ Privatklage wegen Beleidigung erhoben. Die Angelegenheit endet vor Eintritt in die Verhandlung mit einem Vergleich. Der Beklagte erklärt, nicht behaupten zu wollen, daß das Geschäftsgeld des Privatklägers ein unlauteres sei, und glaubt den Versicherungen des Privatklägers, daß dieser trotz seiner hohen Geschäftsspeisen bisher auf seine Kosten gekommen sei, auch erklärt er, die persönliche Ehrwürdigkeit des Privatklägers nicht anzweifeln zu wollen, und übernimmt die Kosten des Verfahrens.

Veispia. Am Abend des 20. April dieses Jahres wurden auf dem Veispäler Mehlplatz der Postkassier Hoffmann und ein Postbote verhaftet, weil sie falsche Münzstücke in den Postbus gebracht haben sollten. Die Untersuchung ergab, daß Hoffmann schon seit mehreren Monaten falsche Münzen hergestellt und das Geld in Geldautomaten und Festlagen eingesetzt hatte. Wegen seines Rollen behand nun der Verhaftete, beim Vertriebe des falschen Geldes mitgeholfen zu haben. Beide hatten sich gegen vor dem Leipziger Schwurgericht zu verantworten. Hoffmann wurde wegen Münzvergehens zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, wobei ihm ein Teil der verbühten Untersuchungshaft angerechnet wurde. Der andere wurde freigesprochen, da ihm ein Vergehen nicht nachzuweisen war.

Nach den amtlichen Bekanntmachungen. Konkurse, Zahlungsinsolvenzen usw. Im Dresdner Amtsgericht 1862: Ueber das Vermögen der Schnitt- und Wollwarenhandlerin Anna Ellsberg verheh. Helene geb. Gutsch in Dresden, Schornstraße 30 und Wändener Straße 2, ist Konkursverfahren eröffnet und der Kommissionsrat H. Gansler in Dresden, Wändener Straße 33, zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 27. Juli anzumelden. Das Konkursverfahren über das Vermögen der Wollwarenhandlerin Ida Auguste verheh. Kolb geb. Schuster in Dresden, Kammerstraße 22, ist nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden.

Zwangsvollstreckungen. Im Dresdner Amtsgericht 1862: Sollern zwangsweise veräußert werden: zur Befriedigung der unter den Eigentümern bestehenden Gemeinschaft die Grundstücke für Strießen Platz 1582 und 1583 auf die Namen Adolf August Weigt und Hermann Emil Weigt zu gleichen Teilen eingetragene Grundstücke am 28. August, vormittags 9 Uhr, 10 Uhr. Die Grundstücke sind nach dem Flurbuch 93 bezw. 93 A groß und auf 650 bezw. 9200 M. geschätzt. Sie befinden sich am Schloßweg bezw. Wohnhaus mit Hofraum und Garten und liegen in Dresden-Strießen, Dornstraße 25 bezw. 27.

Im Unwetter nach Hellerau.

Gestern Abend begann der zweite Zyklus der Festspiele in Hellerau unter denkbar ungünstigen Umständen! Gegen 6 Uhr schob sich eine tiefwarige Gewitterwolke vom Borsberg der ins Elstal vor, dumpf und in immer schnellerem Rhythmus rollte der Donner. Doch nur langsam wälzte sich die dreißigtausendköpfige Wolkenmasse heran; fast unbewegt stand sie in drohender Gestalt über dem nördlichen Elbtal. Es mochte den Besuchern der Dalcroze-Schule fast bange werden, den weiten Weg hinauf zur Höhe, zur Höhe von Hellerau, anzutreten. Doch das Festspiel, von dem die Zeitungen der abstraktesten Welt diese Tage so voll waren, lodte. Als man in der Strassenbahn die Königsbrücker Straße erreicht hatte, begann der Platzregen. Man war froh, zu sitzen; doch die Freude währte nicht lang. Der „Anhänger“ wurde am Bischofswädrich weg abgekippt, und männlich mußte hinaus in den wütenden Regen. Da half kein Lieben, kein Hinweisen auf die Gesellschaftsleiter der Damen — der Schaffner waltete seines Amtes. Also in den vorderen Wagen! Beim Anhalten entlud sich das Gewitter in seiner ersten Gestalt. Ein Guß von solcher Stärke ging hernieder, daß die Automobile, die die Bahn überholten und hinter deren vorderen riesenden Fenstern helle Abendmügel sichtbar wurden, konnten sich nur langsam ihren Weg bahnen. Kurz vor der Hellerauer Gasse setzte das Unwetter am helllichten ein. Alle Elemente schienen entfesselt. Groll und die bläuliche Rote der Blitze über die Höhe, der Donner überdunte das Rollen des Wagens und eine Sintflut rauschte in den Wald hernieder. Alles aufsteigend der Wagen wird abgehängt! — Ratlos sah man einander an. Die kleine im Demoskript erbaute Wartehalle war schon gerappelt voll. Keine Abfahrtsmöglichkeit nach Hellerau; denn das Wetter hatte aufsteigend selbst die Ausfahrt vertrieben. In den wohl eine halbe Stunde langen Weg zum Festspielhaus gehen? Eine Unmöglichkeit! Man war wahrheitsgemäß keine hundert Schritte auf dem durchweichten Boden vorwärts gekommen, aber, wenn doch, im Bagagendortraum vorm Festspielhaus gelandet. Also in der Strassenbahn sitzen bleiben, selbst auf die Gefahr hin, mit dem nächsten von Kloische kommenden Wagen wieder zurück nach Dresden transportiert zu werden. Da stand ein „Piepen“ durch den Wald von Hellerau, der auf einer einstellenden bei dem Unwetter heißer gewordenen Duse, deren winziger Ton aber im umgekehrten Verhältnis zu der Größe des Autos stand. Ein Omnibus der „Rundfahrt um Dresden“ brauchte durch den Regen heran und wendete. Da gab's kein Bedenken mehr. Hin aus auf die Straße — rette sich, wer kann — in den „Autobus“. In diesem Kampf um den Platz war freilich keine Schönheit der Linie, kein Rhythmus der Bewegungen, wie ihn Dalcroze lehrt, aber man war ja auch erst ante portas des Tempels der Schönheit. Zu allem Ueberflus erlitt eine Dame, als eben die Platanen ringum sein säuberlich zugehakt worden waren, inmitten des Trubels einen Schwächeanfall. Also die Platanen wieder auf! In Wädhlein riefte sofort die Flut wieder herein, um vereint mit den Stimmeln der Parapsalmen liebliche Flügel zu bilden, die, als die Fahrt endlich angetreten war, bei jedem Stoch des Wagens herüber und hinüber fluteten, wie später die Larven und Kurien über die Treppe der Unterwelt. Da blieb es: Höhe hoch! Und doch war man dem Geschehnis dankbar, daß es einem noch diese einzige Möglichkeit gewährt hatte, zum Festspielhaus zu gelangen. In Hellerau schwamm man und floß alles. Unbeirrt in all dem Wetterdrang hielt aber die Landgendarmarie inmitten der Straße aus. Das Auge des Gesetzes wachte, trotz Donner und Blitz über die Bestimmungen der Anschrift: im Falle der Zuwiderhandlung 60 Mk. Geldstrafe oder 14 Tage Haft! Rechts und Links der Straße schossen reisende Fluten den Abhang herab. Man sah, wie die Gewalt des Wassers das Erdreich mitriß. — Nun war man oben auf dem Festspielhaus, das Spalier der schwer und leblos herunterhängenden Fahnen glitt vorbei und der weite Vorhof nahm den Wagen auf. Aber noch mußte man in strömendem Regen den — leider unbefestigten — Vorplatz passieren, den ein grüner Läufer melancholisch durchzog. Trat man darauf, verlag der von dem überkrönmenden Himmel herab ein ein Schwamm vollgelegene viele Tränen. In der Halle atmete man auf: Endlich am Ziel! Man muß sich Dalcroze heute mühevoller erkämpfen als früher, da man gemäßigt ins Vereinshaus oder ganz am Anfang, wie der Schreiber dieser Zeilen, ins Hinterhaus an der Dipodiswaldauer Gasse 15 zum Turnsaal der Mh. Mh. pilgerte, also der Meister von Hellerau vor vier Jahren zum ersten Male mit sechs seiner Genfer Schwestern vor einem geliebten

Wir nannten ihn „den letzten Romaniker“, der Wilm von Arnims Erbschaft angetreten habe, da es auch ihm damals schwer wurde, die zürnende Heberfülle der Motive, Gedanken, Irrischen Stimmungen und geistigen Probleme zu ordnen, den reichen Quell seiner Dichtung zu „fassen“ und an beständig mit dauernden Gedanken.“ Zeit jenen Tagen, wo er Geibel und mir mit herlicher Wärme und einer Lauterkeit der Gesinnung, die jede Probe behand, entlagenschaft, bin ich ihm durch alle Wechselfälle unseres Lebens angetan geblieben. Hauptächlich durch ihn kam am 5. November eine erste Zusammenkunft in dem Kaffeehaus „zur Stadt München“ zustande. Aus folgenden Anhängen, an denen außer den schon genannten der Maler Zeisler, der Veitmann Neumann, Leonhard Hamm sein kontinuer, gründerlicher Kähler, Karl Deigal, Felix Dahn, Reichard, Heinrich Reder, Oskar Horn und andere teilnahmen, bildete sich eine Vereinigung wirklich begabter, ernsthafter Talente heraus, unter denen hier nur Hermann Vinga, Wilhelm Dersch, Hans Hansen, Heinrich Veitbold und Max Hausdörfer genannt sein mögen. Wir kamen einmal wöchentlich für ein paar Nachmittagsstunden in einem Café zusammen, und endlich widerstand auch Geibel der Fortuna nicht, an den höchst anregenden Sitzungen dieser Poetenschaft teilzunehmen, die sich den Namen der „Münchener Idealisten“, den norddeutsche Kritiker ihr auftrachten, gern gefallen ließ. Geibels Gegenwart aber wirkte, obwohl er gern eben Enthaltens von seinem eigenen zum Besten gab, nicht immer günstig auf die kameradschaftliche Stimmung. Der Respekt vor ihm und die Wucht seiner Persönlichkeit lähmten das freie Urteil, das ohnehin noch immer besaßen genug war. Niemand wagte, wenn er gesprochen hatte, Einwendungen zu machen und ich war dann der einzige, der sich seiner Autorität nicht schweigend unterwarf, geküßt auf mein altes Freundschaft und Geibels Besorgnis, meinen „Jahoren“ zu zeigen.

„Kroftobli“ war der Name, den wir unserer Gesellschaft gegeben hatten. Er rührte nicht von Geibels berühmter Kroftobliromanze her („Ein lust'ger Ruffante spazierte einst am Rii“ usw.), sondern von Hermann Vingas Gedicht: Das Kroftobli zu Singapur. Im heiligen Teich zu Singapur, Da liegt ein altes Kroftobli! Von zuherst grämlicher Natur Und laut aus einem Totschädel. Es ist ganz alt und völlig blind, Und wenn es einmal friert des Nachts, So weint es wie ein kleines Kind, Doch wenn ein schöner Tag ist, lacht's. Der erhabene Charakter dieses Amphibiums schien und trefflich zum Vorbild idealistischer Poeten zu lauten, und wir hofften, in unserer Münchener „heiligen Teich“ dermaleinst ebenso gegen die schöne prosaische Welt gepanacert zu sein, wie jener uralte Wesle, der nur noch für den Wechsel der Temperatur empfindlich war. Von einem befreundeten Bildhauer wurde ein Kroftobli in Ton modelliert, an dessen Sockel die verschiedenen Repliken, nach denen wir uns genannt hatten, in hieroglyphischen Zügen eingegraben wurden. Ich — infolge meiner Passierengelieder der Eidechse subenanti — bewahre diese Repliken noch heute. Die aus Pappdeckel acerisierte Variante, die unter Protokollbuch enthielt, von einem der Mitglieder, dem sonst ganz unproduktiven Richtenstein, in Sonetten abgefaßt, ist leider verloren gegangen. Geibel selbst, das „Kroftobli“ (wegen seiner Romanze vom lustigen Musikanten, eine mit lebenswürdigem Humor auf den Musikanten eine und dichtete zwei weitere Kroftoblieder. Eins von ihnen hat er in seine „Spätherbstblätter“ aufgenommen („Ich bin ein altes Kroftobli, ich sah schon die Ostfriesen“). So war's im heiligen Teich, nachdem die frostigen Reiten überwunden waren, warm und behaglich geworden,

wärmer als in dem vielgerühmten „Tunnel über der Erde“. Der von den Einheimischen sich in den Weist harmloser Kroftobli nicht zu finden wußte, zog sich nach und nach in seinen Schmelzwinkel zurück. Gerade die Beobachter aber schlössen sich dauernd an uns an, und mehr und mehr verbreitete sich unabhängig von allem ästhetischen Interesse ein kameradschaftliches Gefühl in dem kleinen Kreise, ähnlich wie sich's in noch jugendlicheren Studentenverbindungen einzuüberragen pflegt. Denn auch die paar bemosten Säulen in unserer Mitte — Melchior Wen, der erst später hinautrat, das Ehrenkroftobli Schack, das sich selten bilden ließ, Carriere, der den Professorenaltar ablegte, sobald er sich als Dichter gab —, sie alle plätscherten in der kritikalischen Flut des Rufentisches wie in einem Junabrunnen herum. Wilhelm Dersch hatte, da der Teich einmal wieder helmalos geworden war, uns beredet, bei einem schwäbischen Landsmann uns niederzulassen, einem Weinwirt am Dultplatz, namens Murschel, der außer seinem recht trinkbaren Schillerwein und durch das offene Feuer in der Trinkstube imponierte, über dem er auf einem Hof vor unseren Augen die lastig abschenden Fleischstücke brät. Hier verbrachte das Kroftobli vier sehr nahrhafte, veranuliche Winter, deren erster dadurch denkwürdig war, daß Geibels schlagste Auflage durch ein Souper aceriert wurde, zu welchem ein anderer frisch Besorberter, Andreas Man, der eben im Volksbühnen einen Preis davongetragen, den Champagner lieferte. Der letzte Winter bei dem schwäbischen Murschelmeyer (1860) wurde durch eine solenne Strohlotterie verheerlich. Jeder war verpflichtet, seiner mit Stroh umwickelten anonymen Liebesgabe ein Gedicht beizulegen, und ich hatte mir den Spas gemacht, einer falsche Punschextrakt ein Blatt beizulegen, auf welchem ich die sämtlichen Mitglieder in etwas knabbeligen Versen aufzuarbeiten ließ, doch nur wie Darseln im Falschma mit der Britische schlug. Zum Schluß kam ich selbst an die Reihe, indem ich alles Unfreundliche ansführte, was die Münchener Liebelwollen-